



Niederdeutsches Heimatblatt



Nr. 120

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimathund an Elbe und Wesermündung, z. V.

Dezember 1959

St. Nikolaus / Schutzpatron der Seefahrer

Wie Perlen am Rosenkranz, sind die tausendjährigen Nikolaikirchen an den Meeren und den Ufern der Ströme zwischen Kleinasien und Irland, Spanien, Frankreich, Deutschland und Rußland aufgereiht, die einem Bischof geweiht sind, der vor 1600 Jahren in Myra in Kleinasien lebte.

Es ist nicht verwunderlich, daß unsere Vorfahren sich St. Nikolaus zum Schutzpatron erwählten. Ein Kranz von Legenden rankt sich um seinen Namen. Schiffer hat er aus Seenot errettet und Unschuldige auf wunderbare Weise vor dem Henkerschwert bewahrt; Jungfrauen vor der Schande behütet und drei tote Knaben erweckt. In einer Hungersnot hat kein anderer als er die Kornschiffe nach Myra geführt. Kein Wunder also, wenn seine Gottesburgen wie Wachtposten hinter den Deichen stehen, wenn sich unser Land zwischen Elbe- und Wesermündung unter den Schutz dieses Wundertäters stellte. Auch das alte „Mütterchen Rußland“ hat sich gerade diesem Freunde Gottes, diesem Patron der Seefahrer und Kaufleute, diesem großen Kinderfreund geweiht. Jedes Jahr erwarten wir den 6. Dezember, den Festtag der Süßigkeiten, mit Freude. Für uns Kinder verschmolz seine Gestalt mit der des Weihnachtsmannes, von dem niemand sagen konnte, wo er wohnt. Nur wir in Bremerhaven wußten, daß er sich bei uns im Nikolausberg versteckte.

Man fragt sich, warum jene kleine Erhöhung in Bremerhaven-Lehe der Nikolausberg hieß. Der Gedanke liegt nahe, ob nicht auch in Bremerhaven an dem uralten Königsweg, auf dem einst Karl der Große durch Sümpfe und Urwälder ans Nordmeer zog, eine Nikolaikirche gestanden hat? Vielleicht erfahren wir eines Tages Näheres darüber, wenn sich die Urkunden und Kirchenbücher aus vorreformatorischer Zeit wiederfinden, die dazumal der Jesuit Mattias Kalkofen in dem Glauben mitnahm, bald zurückkehren zu können.

Die kleinen Hügel neben unseren frühesten christlichen Kirchen, Jedutenberge genannt, zeugen von den Opferstätten der Götter. Der Notschrei „O weh, o wode, o jedut!“ soll eine Anrufung Wodans gewesen sein, der in Lehe, dem nördlichen Stadtteil Bremerhavens, noch lange in seinem Wochberg (Wodansberg) hauste, auch Buddelberg genannt, ein Rosengarten, in dem der freigebige Gott einst wohnte. Ob dieser Berg ein und derselbe ist wie der Nikolausberg in Lehe? Man nimmt es an. St. Nikolaus nämlich tritt später an die Stelle Wodans.

In unseren Seestädten und in ihrem Umkreis gibt es viele der kleinen Bauern- und Wehrkirchen, die, nach St. Nikolaus benannt, zum mindesten aber eine Vikarie, einen Nebenalтарь St. Nikolaus hatten.

Die schönste, die ich kenne, steht nahe dem Meer in Altenbruch im Lande Hadeln, wo selbst der Hafen nach dem Heiligen benannt ist: St. Nikolaus zum Reepe. Kirchensiegel und Landessiegel zeigen ihn im Bischofsornat.

Das reich ausgestattete Gotteshaus hat zwei romanisch angelegte Türme; dieses Turmpaar ist unverkennbar niedersächsisch-romanischer Stil. Eine Sage erzählt, zwei Bäuerinnen hätten St. Nikolaus in Seenot angerufen und das Gelübde getan, für die Kirche zwei Türme zu stiften, wenn Gott sie errette. „Olenbrook de Kron“ wird die Nikolaikirche in Altenbruch genannt, das heißt Krone aller Kirchen, Sendkirche, in der im Mittelalter geistliches Gericht gehalten wurde.

Auf der Ostseite der Kirche hat eine Statue des Heiligen in einer Nische die Jahrhunderte überdauert.

Auch der kunstvoll geschnitzte Altarschrein aus dem 15. Jahrhundert (den schon Hermann Allmers begeistert beschreibt) ist in der Einsamkeit der weiten Marsch abseits der Heerstraßen vor den Plünderungen bewahrt geblieben. Die aus der riesigen

Holzplatte herausgeschnittene Schreckensszene der Kreuzigung zeigt die dramatisch bewegten Figuren, als lebten sie. Ein Bremer Bildhauer namens Johan Voß aus der rheinischen Schule von Calcar soll den Schrein geschnitzt haben. Ein Steinrelief aus der Reihe der Kreuzwegstationen — wie Jesus unter dem Kreuz zu Boden stürzt — steht an der Außenseite der Kirche, von Wind und Regen verwaschen.

In der Geschichte der Architektur müßte der Kirchenbau aus den ersten christlichen Jahrhunderten



Weihnachtsmann

Weihnachtsmann, Weihnachtsmann,
hett 'n roden Mantel an,
is vundag up grote Fohrt —
höör, he kloppt al an de Poort!

Weihnachtsmann, Weihnachtsmann,
kiek doch, wat he slepen kann!
Hett den Dann'nboom up de Nack,
dusend Saken in den Sack!

Weihnachtsmann, Weihnachtsmann,
stickt de bunten Lichter an,
een för di un een för mi,
twintig anner üm un bil

Otto Temme



des Nordens als Baukunst einen besonderen Platz einnehmen. Unter was für schwierigen Bedingungen entstanden die Kirchen auf der dem Meere abgerungenen Erde! Alle sind sie auf Wurten, Erhöhungen, erbaut. Mit Muschelkalk, Feldspat und Lehm als Bindemittel schufen die Nordländer aus so schwerem Material wie es Feldsteine und Granitblöcke alter Hümngräber sind, Kunstwerke, die ihrer Wesensart und ihrem schweren Leben an der Nordsee entsprachen. Den Ziegelbau haben sie von holländischen Mönchen, die ihn in der Lombardei kennenlernten, übernommen.

Nicht weit von Altenbruch ist in Nordleda eine typische alte Wehrkirche, von einem Festungsgraben umgeben, ebenfalls St. Nikolai geweiht. Der mittelalterliche Schrein wurde von der Insel Nordstrand, auf der eine Sturmflut Dorf und Kirche vernichtete, übernommen.

Etwas weiter östlich hat der Seemannsheilige noch eine Kirche zu beschirmen. Auch sie steht hinter dem Seebandeich malerisch wie auf einem Felsenufer neben der Landstraße auf einem Hügel vor Cadenberge. Innen ist sie jedoch von schwedischen Kriegsvölkern kahlgeplündert.

Über jene mittelalterlichen Nikolaikirchen, die in den letzten Jahrhunderten verfallen sind, fand ich in den Archiven nur spärliche Nachrichten. In Stade gab es zwei Nikolauskirchen, eine „Buten Staden“, die schon 1132 als Capella erwähnt wird. Sie hatte eine Vikarie St. Catarinen und eine St. Gertrudis mit dem Siechenhofe vor dem Schiffertor im Sprengel der Schiffer und Fischer. Man mußte durch den abgesondert stehenden Glockenturm hindurchschreiten, um in die mächtige vierschiffige Kirche romanischen, später gotischen Stils zu gelangen. 1834 — so heißt es in der Chronik — sei es zur Reduktion der Kirche gekommen. Sie wurde wegen Baufälligkeit „auf Abbruch verkauft“. Eine zweite Kirche St. Nikolai „Binnen Staden“ gehörte zum Bischofshofe als Hauskapelle der Erzbischöfe von Bremen. Auch sie wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen und die Restbestände wie in einem Ausverkauf verschleudert. Keine Spur mehr davon. Offenbar verließ man sich nun mehr auf die Haltbarkeit der Deiche, die das Land vor den Sturmfluten schützen sollten.

Überhaupt — wer interessiert sich noch für diese alten Kirchen? Warum mühe ich mich und suche nach solchen verwehten Spuren? Und doch —

Immer wieder werden sich Menschen für die tausendjährigen Kirchen begeistern, denn sie haben die Kindheit unseres Landes gesehen, das ist es. Und damit verhält es sich wie mit der Kindheit eines Menschen, den wir lieben, von dem wir alles wissen möchten, einfach alles. Kein Wunder also, daß nach 1600 Jahren auch heute wieder Nikolaikirchen gebaut werden. Zur Ehre Gottes und St. Nikolaus, dem freigebigen Freunde der Seefahrer, Kaufleute und Kinder, zum Dank.

Helke Maria Jürgensen

Achthundert Jahre Bederkesa

Das Jahr 1959 darf nicht vorübergehen, ohne daß an dieser Stelle aus besonderem Anlaß von einem Orte gesprochen wird, der in unserem Morgensterngebiet durch die Gunst seiner Lage in einem hohen Maße ausgezeichnet ist. Wie viele Forscher haben sich schon bemüht, den eigenartigen Namen Bederkesa zu deuten, unlängst noch Benno Eide Siebs im 39. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern. Um eine Wortklärung handelt es sich aber hier nicht, sondern um eine Tatsache, daß der Name vor 800 Jahren zuerst in einer Urkunde erwähnt wird. Wenn es auch in Verbindung mit einem Angehörigen des alten adeligen Geschlechts geschieht, so dürfen wir doch als sicher annehmen, daß auch eine Siedlung gleichen Namens damals schon bestanden hat, deren heutige Bewohner also eigentlich Anno 1959 ein Recht gehabt hätten, ein erfreuliches Jubiläum zu begehen.

Leider ist nur eine Photokopie der Urkunde in Bederkesaer Besitz. Das Original lag im Bremer Staatsarchiv und muß heute als verschollen gelten. Im letzten Krieg wurde das Pergamentblatt mit dem übrigen Urkundenbestand in einem Bernbur-

ger Salzbergwerk vor Bombenangriffen sichergestellt, geriet dann aber beim Zusammenbruch in die Hände der Russen und befindet sich nicht unter den Resten, die von ihnen später an sowjetzonale Dienststellen in Potsdam zurückgegeben wurden. Glücklicherweise wurde das Dokument aber schon vor fast einem halben Jahrhundert photographiert, doch ist auch das, besonders für Bremen, nur ein schwacher Trost, denn es handelte sich um die älteste stadtbremische Urkunde, die durch alle Jahrhunderte bis in unsere Tage erhalten geblieben war.

In diesem sogenannten „Weidebrief“, der Gebiete betrifft, die heute zum großen Bremer Bürgerpark gehören, setzt Erzbischof Hartwich I. auf Wunsch der Bremer Bürger die Grenzen der Gemeindeweide fest, die durch die damals rasch voranschreitende Urbarmachung der Niederungen gefährdet war. Das Dokument wurde in der Tresekammer des Bremer Rates, im Turm der Liebfrauenkirche, sorgsam gehütet und hat im 16. Jahrhundert noch einmal eine Rolle gespielt, als ein Aufruhr gegen den Rat ausbrach.

Es entbehrt nicht des Reizes, festzustellen, daß diese Urkunde für zwei Orte, für Bremen und Bederkesa, die im Laufe der Jahrhunderte lange miteinander verbunden waren, von höchster Bedeutung ist. Denn unter den Zeugen, deren Namen in dem erzbischöflichen Weidebrief aufgeführt werden, wird unter den ritterlichen Ministerialen ein Marcwardus de Bederekesa erwähnt. Das Auge verweilt beim Betrachten der Photokopie eine Weile an dieser Stelle, denn eine erste Erwähnung vor Jahrhunderten ist immer eine eigene Sache. Die Urkunde wurde übrigens vor 800 Jahren ausgefertigt, ohne daß dabei ein näheres Tagesdatum angegeben wurde.

Wer war nun dieser Marcwardus? Wieder zeigt sich auch hier, wie schwer es ist, für diese frühe Zeit, wenn es sich nicht um hochgestellte Persönlichkeiten handelt, bei dem Mangel an Quellen Näheres über Menschen auszusagen, damit sie für uns nicht nur schemenhafte Träger eines Namens sind. Etwas besser sind wir allerdings in diesem Falle gestellt, denn auf besondere Erlebnisse unseres Marcwardus deutet nicht nur die vom Unglück verfolgte und doch große Gestalt des Erzbischofs Hartwigs I. hin, der das Erzstift vergeblich gegen Heinrich den Löwen zu verteidigen suchte. Noch mehr Möglichkeiten ergeben sich, wenn wir den Namen des Monarchen lesen, der am Ende unserer Urkunde erwähnt wird. Es heißt dort, das Dokument sei in der Regierungszeit des „Frithe-ricus imperator augustus“ entstanden, das ist kein Geringerer als Kaiser Friedrich I., genannt Rotbart.

Da der Herr von Bederkesa, nun Marquardus de Bederikesha genannt, zum zweiten Male in einer Urkunde des Jahres 1162 erwähnt wird, als Erzbischof Hartwich die Grenzen des Bistums Ratzeburg festlegt, und zwar in Mailand, so sehen wir, daß er beileibe kein Mann war, der in unserer Heimat nur die Kämpfe zwischen Herzog und Erzbischof erlebte. Die Tatsache, daß Rotbart damals, auf seinem zweiten Italienzuge, Mailand eroberte und zerstörte, läßt vielmehr vermuten, daß Marcward nicht nur ein schönes Stück Welt gesehen hat, sondern jenseits der Alpen auch wacker für Kaiser und Reich gestritten hat. Es bleibt unserer Phantasie überlassen, das weiter auszumalen.

Die Bederkesaer Bürger aber sind zu beglückwünschen, daß der erste Träger ihres Ortsnamens ein weitgereister Mann gewesen ist, der sicherlich auch eine der großartigsten Herrschergestalten unserer mittelalterlichen Geschichte gesehen hat, den „Kaiser Rotbart lobesam“. So wird Bederkesa gleich bei der ersten Erwähnung des Namens mit Geschehnissen in der weiten Welt verbunden — ein kleiner Beitrag zu dem Thema „weltweiter Elb-Weser-Winkel“, das Georg Schnath so meisterlich vor zwei Jahren beim Morgensterner-Jubiläum behandelt hat.

Curt Allmers

Dat Jahr

Ik bün dat Jahr, mien leeve Fründ,
bring Sünn un Storm un Regen; —
du müßt de Dagen dregen
un nehmen as se sünd.

De Eer, se dreit sik üm de Sünn,
de Tiet löppt töchsam Stünn üm Stünn;
mien leeve Fründ, bedenk bi di:
dat Jahr, dat geiht heel gau vörbi.

Ik bün dat Leven, leeve Fründ,
bring Arbeit, Plaag un Segen, —
du müßt de Stünns all dregen
un nehmen as se sünd.

De Eer, se dreit sik üm de Sünn,
de Tiet löppt töchsam Stünn üm Stünn;
mien leeve Fründ, bedenk bi di: —
dat Leven geiht heel gau vörbi!

Hans Hansen Palmus

Vom Büchertisch

Tetje Twist. Ein Leben für den Leuchtturm. Herausgegeben vom Velmede-Verlag, Hamburg. Tetje Twist ist der typisch unerschütterliche Seemann, der eines Tages Leuchtturmwärter wird. Zwei Freunde, ein Papagei und ein Hund, gesellen sich zu ihm. In Versen schildert Alfred Merwik die „haarigen Erlebnisse“ wie „Altjahrsabend“, „Vater Neptun“, „Die Rumbuddel“ und viele kleine Geschichten mehr. Alles kleine „Vertellns“, die in einer schlichten, aber herzlichen Sprache gehalten sind. Besonders reizend sind die hübschen Randzeichnungen des bekannten Hamburger Karikaturisten Wilhelm Hartung. Ein Buch leichter, aber guter „Kost“ für den Weihnachtstisch. Es ist in allen Buchhandlungen erhältlich und kostet 6,80 DM. Beim Heimatbund kann man es bei Schriftleiter Dr. Dr. Panzer, Bremerhaven-Lehe, Lange Straße 7, bestellen.

Zum Gedächtnis Professor Dr. Ferdinand Dannmeyers

Am 13. November dieses Jahres hat ein Herzschlag dem Leben Professor Dr. Dannmeyers in seinem 80. Jahre ohne vorherige Erkrankung rasch ein Ende gesetzt. Er hat unserem Heimatbund länger als 50 Jahre angehört. Als er im Jahre 1908 als junger Oberlehrer nach Cuxhaven an das im Aufbau begriffene Gymnasium kam, trat er in unsere Reihen. Bis vor kurzem gehörte er in unserer Hamburger Ortsgruppe zu denen, die durch geistige Aktivität und neue Gedanken viel zur Belebung der Versammlungen beigetragen haben.

Er hat zeitlebens zu den „Aktivist“ seiner Generation gehört. Schon als junger Oberlehrer bemühte er sich um eine Reform des Physikunterrichts, indem er seinen Schülern eigene physikalische Schulwerkstätten einrichtete. Vor allem aber hat er als Physiker, von der Licht- und Strahlen-



forschung ausgehend, eine außerordentlich fruchtbare Wirkung erzielt. Es war seine glückliche Anlage, aus einer weiten Sicht der Zusammenhänge die Verbindung zwischen der allgemeinen Wissenschaft und der Praxis herzustellen, d. h. seine physikalischen Erkenntnisse auf das Gebiet der Nautik und der Gesundheitslehre zu übertragen. Er gehörte z. B. zu den ersten, die die heilende Wirkung der ultravioletten Strahlen für die Bekämpfung der Rachitis der Kinder und für die Tbc-Behandlung erkannten und zur Anwendung brachten.

In dem von ihm 1919 begründeten, vorwiegend aus eigenen Mitteln geförderten „Institut für physikalisch-biologische Lichtforschung“ untersuchte er etwa die Sichtweite der Leuchtfeuer und konnte Näheres über die Verbesserung der Glasverwendung in Liegehallen und Gewächshäusern klarstellen. Für diese Forschungen war ihm die Insel Neuwerk mit ihrer von Rauch und Staub freien Sicht der geeignete Standort. —

Nach dem ersten Weltkriege unternahm Dannmeyer Reisen nach den USA und zusammen mit anderen Forschern nach Island, um die Zusammenhänge zwischen Sonnenlicht und ultravioletten Strahlen an verschiedenen Stellen der Erdoberfläche zu untersuchen. Die Ergebnisse seiner Strahlenforschung kamen den Isländern zum Gebrauch in Krankenhäusern und für den Anbau von Pflanzen auf der Insel zugute. Da ihm ein heiteres Temperament und eine Aufgeschlossenheit für menschliche Kontakte zu eigen war, gewann er auch im Norden viele Freunde. In Verbindung mit Kreisen der hamburgischen Wirtschaft, die nach dem Kriege den früheren Handel nach Island wiederaufnahm, leitete er lange Jahre die Gesellschaft der Freunde Islands in Hamburg. Sein außerordentlich rühriges Eintreten für die kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen Deutschlands zum Norden nach dem Kriege fand ihre verdiente Anerkennung, indem der Präsident Islands ihm als erstem Deutschen nach dem Kriege das Großritterkreuz zum Isländischen Falkenorden verlieh.

Seine Lieblingsgebiete in Heimatkunde waren die Vorgeschichte, die Nautik, die Erklärung altüberlieferter Namensformen und die Kartenkunde. Seit seinem Aufenthalt an der Niederelbe und auf Neuwerk, wo er mit dem Lichtforschungsinstitut ein kleines Wohnhaus am Deich besaß, zog ihn seine Liebe für die See aus Hamburg immer wieder dorthin. Er legte sich eine umfangreiche Sammlung von See- und Flußmündungskarten der Niederelbe an. Nach dem Kriege war er unermüdlich tätig, eine Anzahl Heimatsforscher zu einer Gemeinschaftsarbeit über die kleine Insel anzuregen. In langjähriger Planung und nach vielen Besprechungen entstand so die bekannte und von vielen Seiten gerühmte Monographie über Neuwerk (Cuxhaven 1952). Er gab ihr den so gut kennzeichnenden Titel „Ein Turm und eine Insel“. Bis in sein letztes Lebensjahr ging seine Sorge dahin, die Neuwerk-Chronik fortzuführen und seinen Beitrag zum Buch auf den neuesten Forschungsstand zu bringen.

Wie sein alter Schüler aus Cuxhaven und Freund, Ministerpräsident H. W. Kopf, es kürzlich aus Hannover seiner Tochter schrieb, die Insel Neuwerk sei für ihn ärmer geworden, seitdem Dannmeyer nicht mehr dorthin käme, so müssen auch wir Morgensterner bekennen: Sein Heimgang hat unsere alte Gemeinschaft ärmer gemacht. Das Andenken an diesen einzigartigen Freund unserer Heimat wird bei uns weiter leben.

Erich von Lehe, Hamburg

Zehn Jahre „Arbeitsgemeinschaft für Sachsenforschung“

Bei Beginn des XI. Symposions in Schleswig gab Prof. Eggers, Hamburg, einen Überblick über die Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft. Er schilderte, wie vor zehn Jahren einige Sachsenforscher in Cuxhaven zusammenkamen, nur um den Forschungsstand als Grundlage weiterer Arbeiten festzulegen, und wie sich dabei so viele neue Probleme zeigten, daß sie eine Fortsetzung der begonnenen Arbeit als notwendig erscheinen ließen.

Der Tagungsort wechselte und damit auch die jeweiligen Verhandlungsthemen. In Lund 1950 beschäftigte man sich mit den transelbischen Wurzeln des Sachsenstammes, in Groningen 1951 mit der westlichen Ausbreitung des seefahrenden Sachsen, in Wilhelmshaven 1952 mit den wirtschaftlichen Zuständen jener Zeit, in Hamburg 1953 wurde eine Zeitbestimmung der spätsächsischen bis mittelalterlichen Keramik erarbeitet und damit besonders die Anfänge vieler Handelsstädte ermittelt. 1954 kam man wieder einmal in Cuxhaven zusammen, um sich erstmalig mit dem umfangreichen Fundmaterial von Westerwanna zu beschäftigen. Hier wurde der Beschluß gefaßt, dieses überaus wichtige Material in seiner Gesamtheit zu veröffentlichen. In Bremen 1955 lag schon ein großer Teil dieses Materials vor und ermöglichte einen allgemeinen Gesamtüberblick. In Stade 1956 wurde durch Vergleich der Grabinventare die Frage geprüft, ob sich bei den Altsachsen vor der Überwanderung nach England um eine einheitliche Volksgruppe gehandelt habe oder ob verschiedene nachweisbar wären. In Münster 1957 galt es, festzustellen, wie sich die Stammesgrenze zwischen Sachsen und Franken in den Kulturniederschlägen geäußert hat,

das gleiche Problem stand auch 1958 in Amersfoort zur Diskussion, in beiden Städten stand den Forschern ein reiches Fundmaterial zur Verfügung.

Vom 3. bis 5. Dezember d. J. trafen sich 29 Sachsenforscher in Schleswig, um besonders die Stammesfrage der Angeln und den Anteil dieses Stammes an der Überwanderung nach England zu ergründen. Diese Fragen konnten nur dadurch mit Erfolg behandelt werden, daß sich die Sachsenforscher des Auslandes im Laufe der Jahre mehr und mehr an diesen Arbeiten beteiligten. Schon in Stade hatte sich die Arbeitsgemeinschaft zum Ziel gesetzt, „speziell die historischen und kulturellen Verhältnisse der Altsachsen durch gemeinsame Forschungsarbeit aufzuhellen und darüber hinaus alle Wechselbeziehungen zu erörtern, die zwischen den Völkern um die Nordsee und des Ärmelkanals in allen Kulturepochen der Vor- und Frühgeschichte nachweisbar sind“. Jetzt, nach zehn Jahren planmäßiger Forschungsarbeit, hat sich der Ring um die Nordsee lückenlos geschlossen.

Es war ein schöner Anblick, wie auf der Kaffeetafel im Haddebyer Krug die Flaggen der Norweger, Schweden, Dänen, Deutschen, Niederländer, Belgier und Engländer diese Einmütigkeit bekundeten. Die Verhandlungs- und Vortragssprache war immer Deutsch, sie wurde von allen Teilnehmern verstanden. —

Damit ist aber nur eine Seite dieser erfolgreichen Forschungstätigkeit behandelt, eine andere und gleich wichtige ist darin zu sehen, daß die Ausgrabungstätigkeit und deren literarischer Niederschlag gerade im Hinblick auf die Erforschung der Geschichte und Kultur dieses Stammes einen mächt-

Tweemaal: Proost Neejohr! Duwweelt helpt beter!

Wi wullen eenen ganz geruhigen Silvesterabend fiern. Erst gew dat een denniget Abendeten un denn ne gode Buddel Wiin, nahsten een gode Tasse Koffi un „Braden Klüten!“ De Holsteener seggt to de Dinger „Pfortchen“ un de Ostfreesen un de Lüd an den Nedderrhein seggt „Bombeisches“. Hier in de Stadt seggt de Lüd „Berliner“, woorscheinlich, wil de Berliner se „Pannkoken“ nömt. Braden Klüten orer Pfortchen, dat is doch ganz wat anners ans Berliner. Dor is önnlich wat in, de stahet för de Bost, wenn 'n dorvun so'n halw Stieg frisch un kroß ut de Ossenogenpann wegneiht!

Wi säten denn ook so recht behaglich, satt un fuul un töwten op dat Klockenklingen to't Neejohr! Dor keem Mudder in de Dönz mit 'n Buddel Schum. „Ick will mit 'n Glas Sekt op'n godet Neejohr anstöten, öwer ji möt de Buddel opmaken!“ Dat wullen wi denn jo ook geern, öwer ans wi de Buddel bekeeken: „Dor is jo gorkeen Draht üm!“ Mudder wör ganz benaut un meen: „De künnst sick doch nich verseen hewwen.“ Kupferberg Gold harr se verlangt, un dat stünn doch ook op de Buddel. „Je, Draht is dor öwer keen üm, dat is je ook een olen Korken, geiht ganz licht rut.“

„Hier is'n Glas, pröw doch mol!“ Je, ick pröw un kreeg fürchterlich dat Lachen. „Schier Woter.“ Mudder wullen meist de Tronen kamen, ans wi us för Lachen nich helpen kunnen, ganz benaut trock se aff mit ehr Buddel, öwer na korte Tiet köm se wedder rin mit 'n Buddel Wiin. „Man good, dat noch een Buddel Wiin ton Anstöten in'n lisschrank leeg, dor könnst wi je eerstmol mit anstöten, de Sekt mutt eerst koolt waren, dat anner weern Buddel mit Regenwater för min Blomen!“

Na, tranklütterig weeren wi je vörher ook nich ween, öwer nu weer dat meist to dull. Wi hewwt usen Wiin utdrunken, dat Töwen, bet de Sekt koolt weer, geew us denn sogar noch wedder Kraft, dat wi noch 'n poor Braden Klüten wegnein kunnen. Un denn hewwt wi mit den Sekt noch eenmol op'n goodet Neejohr anstött. Bether hett dat ook ganz good holpen.

Un de verunglückte Sektkorken lewwt ook noch, sogar mit 'n fein grönsiden Band üm'n Hals!

M. B.

Noch einmal „Helmer“

Von geschätzter Seite erhalte ich den wertvollen Hinweis, daß sich die Annahme einer Änderung von Hellen — in Helm — vor einem d verbietet. Ihr steht übrigens wohl auch die mittelniederdeutsche Form helmendere im Wege. Man wird daher von einer Zusammensetzung des Wortes Helmer aus helm- und -dore (abgeschwächt in -dere wie bei Apeldorn — Apeldore — Apeldere — Apelder — Apeler) auszugehen haben.

Was aber bedeutet helm? Zur Erklärung bietet sich ein althochdeutsches halm, helmo, mittelhochdeutsch halm, helm an, das soviel wie Griff, Heft, Handhabe, Lenkseil, Halfter bedeutet. Es läßt sich in etwa dem althochdeutschen helza = Griff, Heft, d. i. Halt, Befestigung, Stütze vergleichen und bezeichnen, wie auch das mittelhochdeutsche helmen = festhalten ergibt, etwas Haltgebendes, eine Befestigung. Das erwähnte Wort helm führt so zu einer, etwas behälterartig Umschließendes bezeichnenden Wortgruppe hinüber, der das ostfriesische halm = Seitenwand und das durch Renner (vergl. O. Bremer, Paul und Braunes Beiträge 13 S. 563) überlieferte Wurster Wort helm = äußerster Rand an einem Wassergraben, d. h. Grabenwand, Umfassung, Umschließung angehören. Ob ferner auch unser Wort Helm = schützende Hülle verwandt ist, kann hier dahingestellt bleiben.

Das Wort Helmer (Helmder usw.) wird mithin als „fester Weg“ zu erklären sein.

Dr. Beñno Eide Siebs

tigen Aufschwung nahm und ständig in Bewegung blieb, es sei dabei nur an die Veröffentlichung der Grabinventare von Westerwanna, Mahndorf, Hemmoor, Duhnen, Altenwalde und Gudendorf gedacht. — Die dritte Seite aber ist vielleicht die wichtigste, das ist die Einigkeit in der Lösung europäischer Forschungsprobleme im Sinne des großen britischen Archäologen J. M. Kemple, der dieses Ziel bereits vor 100 Jahren mit den Worten aufzeichnete:

„Wenn unsere Studien zu mehr als einem arbeitsreichen, aber nutzlosen Zeitvertreib werden sollen, ist es notwendig, daß wir uns ernstlich als alle auf ein Ziel in einem Geiste hinarbeitend begreifen; daß wir untereinander wechselseitige Verbindung haben müssen — und nicht glauben, daß die Arbeitsergebnisse unseres eigenen Landes das große Gebiet des archäologischen Studiums ausschöpfen könnten, sondern daß jedes Land seinen ihm zukommenden Beitrag zu dem gemeinsamen Werk zu liefern hat.“ Karl Waller, Cuxhaven

Oberstudiendirektor Dr. Wohltmann 75 Jahre alt

Hans Wohltmann wurde am 8. Dezember 1888 in Schwanewede bei Bremen geboren. Auf seinem väterlichen Hofe verlebte er eine glückliche Jugend, die ihm eine tiefe Liebe zur Natur und einen frommen Sinn ins Herz pflanzte. Später besuchte er das Gymnasium in Verden und in Tübingen und Leipzig studierte er Geschichte, Geographie, Germanistik und Philosophie. Zu seinen Lehrern gehörten Seeliger, Sievers, Wundt und Lamprecht, und namentlich durch den Letzteren wurde sein kunstgeschichtliches Interesse geweckt und gefördert. Wohl lockte ihn das Angebot, an die Universität in Madison (USA) zu kommen oder bei Seeliger als Assistent einzutreten; aber H. Wohltmann entschied sich für die Laufbahn des Lehrers an höheren Schulen. 1910 legte er sein Staatsexamen ab, 1923 wurde er zum Oberstudienrat ernannt und 1926 übertrug man ihm die Leitung des humanistischen Gymnasiums, des Athenaeums in Stade. Schon nach einigen Jahren wählte man ihn zum Vorsitzenden des Stader „Geschichts- und Heimatvereins“ und damit zum Herausgeber des „Stader Jahrbuchs“ und der „Mitteilungen“. Nun konnte sich sein geschichtlicher Sinn entfalten.

Entscheidend für sein Leben und Wirken war ein mehrjähriger Aufenthalt in Genua, wo er an der deutschen Schule wirkte. Hier in der Fremde vertiefte sich seine Liebe zur Heimat und die Einsicht in das wahre Wesen des Deutschtums. Die Zeit seiner Reife fiel in die Zeit der beginnenden Verflachung unseres kulturellen Lebens. Die Großstädte wuchsen empor, und auf dem Lande begann die Überwucherung einer seit Jahrhunderten gewachsenen Ordnung durch die Zivilisation. Hans Wohltmann horchte auf die Stimmen des Kunstwarts und des Dürerbundes, auf Heinrich Sohnreys Mahnruf zur Erhaltung eines gesunden Landlebens, auf Schulze-Naumburg, Ernst Rudorff, Friedrich Naumann und Alfred Lichtwark. Sie alle bestimmten sein Wirken und Handeln. Ihnen allen verdankt er, daß er tief in die letzten Provinzen der deutschen Seele zu schauen vermochte, und der Aufenthalt in der Fremde verstärkte seine Erkenntnis des deutschen Wesens. Daher ist er frei von jeder Heimatsimpelei und von jedem Heimategoismus. Sein weltoffener Blick läßt ihn das neue Europa bejahen; freilich — so meint er — können wir nur dann einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Kultur leisten, wenn wir ein volles Maß deutscher Kultur mitbringen.

Nicht nur zur Heimatgeschichte, sondern auch zur deutschen Geschichte hat er einen wesentlichen Beitrag geliefert. In den Kreisen der Historiker hat sein Name einen guten Klang. Beispielshaft ist das von ihm herausgegebene „Stader Jahrbuch“, in dem er wissenschaftliche Tiefe mit einer flüssigen und allgemein-verständlichen sprachlichen Formung zu verbinden weiß. Die „Mitteilungen“ sind ein festes Band zwischen der Vereinsleitung und

den Mitgliedern. Sein reifstes Werk ist ohne Zweifel die 1958 erschienene „Stader Geschichte“, die nicht nur die Gründe für das Werden und Wachsen dieser alten Hansestadt und Schwedenfeste aufdeckt, sondern die das heimatliche Erleben geschickt und beispielhaft hineinstellt in das Geschehen auf deutschem Boden. Nur ein Forscher vom Format eines Wohltmann konnte eine solche Aufgabe lösen.

Sein kunstgeschichtliches Interesse führte ihn in die Gemeinschaft der Worpsweder Künstler. Außer seinen Büchern über „Worpswede“ und „Rilke“ hat er in den „Niedersächsischen Lebensbildern“, die von dem in Bremerhaven geborenen Direktor der hannoverschen Stadtbibliothek, Otto Heinrich May, herausgegeben werden, den Malern Otto Modersohn, Hans am Ende, Fritz Makarensen und Fritz Overbeck würdige Denkmale gesetzt. Demnächst erscheint auch eine Darstellung des Lebens und Schaffens von Heinrich Vogeler. Doch auch Walter Bertelsmann und Bernhard Winter stehen seinem Herzen nahe.

In den nächsten Tagen erscheint aus seiner Feder eine „Sammlung der Sagen zwischen Niederelbe und Niederweser“, ein Beweis, daß er noch immer schaffend im Einsatz steht.

Möge ein gütiger Gott diesem bedeutenden Manne noch lange Gesundheit und Arbeitsfrische leihen. Die Heimat bedarf seiner! Als Führer und Berater! Die Wünsche seiner Freunde und Verehrer begleiten ihn auf seinem weiteren Wege. Am 8. Dezember erschienen in seiner Wohnung zahlreiche Gäste, die alle ihm dankbar die Hand drücken wollten. Prof. Dr. Schnath aus Göttingen überbrachte die Wünsche der Historischen Kommission, des Historischen Vereins für Niedersachsen und auch des Niedersächsischen Heimatbundes in Hannover. Glückwünsche übermittelten ferner der „Verein für niedersächsisches Volkstum“ in Bremen (Diedrich Steilen) und die „Historische Gesellschaft“ in Bremen (Direktor Dr. Prüser) und nicht zuletzt der Bruderverein an der Niederweser: der Heimatbund der Männer vom Morgenstern, der durch seinen Vorsitzenden und Schriftführer persönlich vertreten war.

Die Heimat hat allen Grund, diesem hochbegabten und verdienten Manne an seinem Geburtstag herzlich zu danken, der durch die reichen Gaben seines Geistes mithilft, daß aus dem Urgrunde der heimatlichen Umwelt eine bodenständige und gesunde Bildung unseres Volkes erstet. Durch seinen lebendigen und fruchtbaren Einsatz schöpft er aus den Quellen, die aus dem Boden des heimischen Volkstums, der Natur und der Kultur in Gegenwart und Vergangenheit hervorrieseln. Maßgebend war für ihn stets das Wort: „Warum sucht ich den Weg so sehnuchtsvoll, wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll.“

J. J. Cordes, Stade

Die Teufelsrube bürgert sich ein

Vor wenigen Jahren war die Zaunrube (Bryonia) weder in der Stadt Bremerhaven noch im Landkreis Wesermünde vertreten. In der Flora von Geestemünde wird sie daher von Professor Dr. Eilker nicht aufgeführt. Sie hat sich aber inzwischen auf dem Geestemünder Friedhof an der Feldstraße eingebürgert. Es handelt sich um die Rote Zaunrube (Bryonia dioica L.), die rote Beeren trägt und zweihäusig ist. Da die saftigen Beeren beim leisen Druck platzen, werden die Samen, in eine schleimige Masse eingehüllt, von vorüberstreifenden Tieren mitgeschleppt. So ist es wohl zu erklären, daß sich die Zaunrube in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Friedhof verbreitet hat.

Da die giftige Wurzel rubenartig angeschwollen ist und die Pflanze aus Südeuropa stammt, wird sie im Volksmund „Spanische Röw“ genannt. Auch unter dem Namen Gichtwurz ist sie bekannt. Die Wurzel kann die Größe eines Menschenkopfes erreichen. Im Frühjahr treibt die Pflanze ihre dünnen rauen Stengel bis zu 4 m und mehr in die Höhe und klettert mit doppelschraubigen Ranken an Gebüsch und Bäumen empor, um sich dann auf die Zweige zu legen. Auf dem Friedhof waren im Oktober noch blühende Pflanzen zu beobachten und auch solche, die in reicher Fülle mit roten Beeren besetzt waren. In den schlanken farbigen Fichten (Picea omorica), die den Weg zur Kapelle wunderbar umsäumen und auch an anderen Stellen stehen, war die Zaunrube hoch emporgeklettert; auf den Hecken aus Lebensbäumen schmückten ihre Blätter, oft zusammen mit denen der Zaunwinde (Convolvulus sepium L.), in dichtem Gewirr das obere Gezweig.

In den antiken Schriften wird die Zaunrube wegen ihrer Ranken und der entfernt ähnlichen Blätter und Früchte als wilde Weinrebe (griechisch „ampelos“, lateinisch „vitis“) bezeichnet. Im deutschen Mittelalter war die Gichtrebe eine viel ver-

wendete Pflanze. Aus der dicken Wurzel schnitzte man „Alraune“ als Ersatz für die Mandragora. Auch diente sie als drastisches Abführmittel, dessen sich besonders die Quacksalber bedienten.

Die Zaunrube ist noch heute Heilpflanze. Die Droge besteht aus den Wurzeln, die in Querschnitten in den Handel kommen. Sie enthält neben anderen Stoffen ein dunkelbraunes Harz, Bryoresin, das nahezu ebenso stark abführend ist wie die Jalapenknollen (Resina Jalapae) aus den mexikanischen Cordillern. Trotzdem wird die Wurzel nicht von den Ärzten als Abführmittel verordnet, da sie unangenehme Nebenwirkungen zeigt. In der Volksmedizin spielt sie aber noch eine Rolle als Abführmittel und gegen Gicht und Rheumatismus.

Heinrich Mahler

De Plattdütsche seggt

Weert't man eerst Abend, dat de Minsch to Roh keem, sä de ool Keerl, do harr he morgens op de Bettkant seten un de Strümp antrocken.

De Worm sä to de Froo: Nimm dien Höhner man in acht, vör dien Hund bin'k nich bang.

Allens in de Welt, blots keen hölten Aben un en Nachtmütz mit Ärmel.

Ik mag nich geern dünne Botter, aber geern dicken Kees.

He is vör teihn nich bang — solang he alleen is.

He is klöker as negen Dumme.

De't Krüz hett, segent sik toerst.

Gegen en Backaben kannst nich anjappen.

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1959

Aufsätze mit Bild sind mit einem * versehen

Unsere Mitarbeiter und die Nummern des Heimatblattes, in denen Aufsätze usw. von ihnen stehen:

Allers, Herm., Bauer, Cappel-Neufeld	114
Allmers, Curt, Stadienrat, Bremen-Vegesack	120
Alpers, Hinr., Rektor, Altenbruch	114
Behrens, Ludw., Hauptlehrer i. R., Beverstedt	112, 115
Bensel, Paul, Dr., Stud. Rat i. R., Bremerhaven	116
Bösch, Johann, Lehrer i. R., Padingbüttel	111
Bode, Kurt, Pastor, Holbel	113
Braasch, Hinr., Lehrer i. R., Bissendorf (Han.)	116, 117
Bredendiek, Hein., Studienrat, Oldenburg (O)	118
Bremer, Ludw., sen. Dolmetscher, Schiffdorf	117
Carstens, Heinz, Journalist, Langen (Han.)	112, 118
Claudius, Herm., Schriftsteller, Hamburg	112
Cordes, J. J., Rektor i. R., Stade, 109, 111, 118, 119, 120	
Detjens, Wilh., Oberstud. Rat, Cuxhaven	109
Dräger, E., Pastor, Cuxhaven	109, 117
Drobe, Fritz, Schriftsteller, Bremerhaven	118
Gummel, Hans, Dr., Mus.-Dir. i. R., Einswarden	116
Hansen-Palmus, Hans	120
Holsten, Ch., Schriftsteller, Bremen	115
Jürgensen, Helke, Bremerhaven	120
Krüger, Ed., Rektor i. R., Nordenham	111
Lahmann, L., Posthalter, Dedesdorf	113
Langer, J., Lehrer, Beverstedt	120
Lefevre, Hens, Journalist, Osten über Basbeck (NE)	114
E. v. Lehe, Oberarchivrat, Hamburg	120
Lenz, W., Dr., Archivar, Otterndorf (NE)	114
Mahler, Heinr., Rektor i. R., Brhv., 109, 111, 115, 116, 117, 119, 120	
Merckens, Wolfg., Dipl.-Bibliothekar, Kiel	113
Meyer-Bothling, K. Th., Bremerhaven, Zahnarzt	120
Möller, J., Pastor i. R., Himmelforten (NE)	119
Oetjen, Heinr., Lehrer i. R., Bremerhaven	110, 117
Panzer, Werner, Dr. Dr., Mus.-Dir. z. Wv., Bremerhaven	109, 111, 113, 116, 117
Pöpkens, H., Neuenkrüge über Oldenburg (O)	117
Schieder, Werner, Lehrer, Bederkesa	112
Schnittger, Heinr., Mandatar, Dedesdorf	112
Schröder, Gust., Justizang., Dorum	110, 115
Seba, Th., Lehrer i. R., Stubben	110
Segelken, Joh., Lehrer i. R., Osterholz-Scharmbeck	110, 117, 119
Seggermann, Günter, Kantor, Cuxhaven	110, 113
Siebs, B. E., Oberregierungsrat i. R., Bremerhaven	110, 114, 115, 116, 119, 120
Siefkes, Wilhelmine, Lehrerin i. R., Leer (Ostfr.)	110
Specht, Karl, Angst., Hamburg-Bergedorf	117
Stellen, Diedr., Lehrer i. R., Bremen	109, 115
Tenne, Otto, Schriftsteller, Hamburg	116, 120
Teut, Heinr., Postamtman a. D., Hamburg-Rissen	115
Torp, Paul, Postamtman a. D., Brhv., 111, 115, 118	
Wall, von der, Heinz, Student, Hemmelte (Oldb.)	115
Waller, Karl, Lehrer i. R., Kreiskulturpflieger, Cuxhaven	109, 111, 118, 119, 120
Waldorff, Helm., Pastor, Schiffdorf	118
Wendebourg, Wilh., Superintendent i. R., Brhv.	118
Werther, E. H., Dr., Bremerhaven	112
Wichmann, Hans, Konrektor, Rastede	112
Zylmann, Peter, Prof., Oberstud.-Dir. i. R., Hbg.	111

Aus der Arbeit des Heimatbundes

Aus dem Vorstand: Hauptversammlung am 6. Juni in Cuxhaven (Voranzeige)	113
Desgl. (Bilder davon)	114
Wechsel in den Schriftführerobliegenheiten	116

Morgensternfahrten: Frankreichfahrt i. Sommer 1959

(Voranzeige)	111
Fahrt am 3. 5. nach Buxtehude und nach Kehdingen zus. m. d. Stadern u. Bremern (Voranzeige)	112
Marschenratsfahrt am 31. 5. nach Ostfriesland (Voranzeige)	113
Bericht über die Frankreichfahrt (P. Bensel)	116
Fahrt nach Cadenberge am 23. 8. zu einer Tagung (Voranzeige)	116
3-Tage-Fahrt vom 16.—18. Okt. in das Mittelgebirge südöstl. u. südl. von Hannover, Elm, Lappwald, Ith u. Süntel (Voranzeige)	116
Fahrt nach Hechthausen zum Treffen mit den Stadern am 27. 9. (Voranzeige)	117
Fahrt nach Loxstedt und Bexhövede am 8. 11. (Voranzeige)	118

Morgensternvorträge: 15. 2. in Loxstedt: Hauptlehrer Steenken über die Geschichte von Bexhövede und Bischof Albert von Riga (Verlegt nach Bexhövede auf den 8. 11.)	109
7. 3. in Dorum: Dr. H. Lüneburg über Bewegungsvorgänge im Wurster Watt	110

Ortsgruppen der M. v. M.

Plattd. Kring in Cuxhaven als Unterabt. der M. v. M. (W. Detjens)	109
---	-----

Gedenkausätze usw. zu Geburtstagen von Mitgliedern und Freunden des Heimatbundes

Prof. Dr. A. E. van Giffen in Groningen 75 Jahre alt* (Karl Waller)	111
Dr. Erich von Lehe 65 Jahre alt (W. Lenz)	114
Robert Wiebalck zum 85. Geburtstag* (B. E. Siebs)	115
Carl Schuchhardt über Hermann Allmers, Gedenkausatz anläßl seines 100. Geburtstages* (Hans Gummel)	116
Oberstudiendirektor i. R. Dr. H. Wohltmann, 75 Jahre alt (J. J. Cordes)	120

Ehrung von Mitgliedern

Richard Tiensch wurde erster Preisträger des Hermann-Allmers-Preises für Heimatforschung am 11. 2. 59 in Otterndorf (Bericht)*	110
Heinrich Teut in Hamburg-Rissen wurde Ehren doktor der Universität Münster (W. Panzer)	111
Dr. Erich von Lehe, Oberarchivrat in Hamburg wurde Inhaber der Lappenberg-Medaille in Silber (W. Panzer)	117

Nachrufe

Dr. Wilh. Gossel in Stade, Oberstudienrat i. R. am 23. 6. 59 gestorben (J. J. Cordes)	109
Ernst Ringe in Hagen (Bez. Bremen) Justizrat am 8. 5. 59 gestorben	113
Willy Klenck in Lamstedt-Nindorf, Lehrer i. R. am 31. 5. 59 gestorben* (Hans Lefevre)	114
Zum Gedächtnis Prof. Dr. Ferd. Dannmeyers gest. am 13. 11. 59* (E. v. Lehe)	120

Berichte über Veranstaltungen, Tagungen usw.

Der 40. Niedersachsentag in Nordhorn vom 10.—13. Oktober (W. Panzer)	118
Eine Ausstellung des Friesenmuseums in Leeuwarden im Oktober 1959 (Karl Waller)	119
Historische Kommission für Niedersachsen tagte in Cloppenburg am 7. 5. 59	113
Niedersächs. Schriftsteller und Wissenschaftler tagten in diesem Sommer wieder in Bevensen (Vortrag von Prof. Niekerken)	118
Sachsenforscher tagten vom 2.—4. Dez. 1958 in Amersfoort, Holland (K. Waller)	109
Siebenter Friesentag in Aurich am 10. 5. 59	113
Sachsensymposium i. Dez. in Schleswig, Schloß Gottorp (K. Waller)	120

Geschichte (auch Landes-, Kirchen- u. Schulgeschichte)

Bederkesas Kampf um den Eisenbahnanschluß (W. Schieder)	112
800 Jahre Bederkesa (C. Allmers)	120
Das Haus Beverstedtermühlen (Th. Seba)	110
Der Neuenlander Deichgeschworeneneid von 1706 (Heinr. Oetjen)	110
Die Altenbrucher Lateinschule im 18. Jahrhundert (Hinr. Alpers)	114
Die Geschichte des Taufsteins der St.-Willehadi-Kirche in Osterholz-Scharmbeck (Joh. Segelken)	110
Ein dänischer General aus Land Wursten (W. Merckens)	113
Hundert Jahre „neues Cappel“ — nach dem Brand von 1857 — (Herm. Allers)	110
„Liturgiegeschichtliches aus dem Lande Hadeln“ (H. Walsdorf)	118
Pestgruben und Pestwurz. Aus der Geschichte der Viehseuchen verg. Zeiten (Heinr. Mahler)	109
Sie wollten auch damals nicht Soldat sein. Aus Wremens Franzosenzeit (J. Möller)	119
Um alte Zollrechte der Wurster (E. Dräger)	109
Vom Franzosenhaus u. Franzosenbaum in Dedesdorf* (H. Schnittger)	112
Kulturgegeschichte einschl. Familienkunde	
Als es . . . auf dem platten Lande noch keine Uhren gab (Joh. Segelken)	119
Das älteste Loxstedter Kirchenbuch (Ludw. Bremer, sen.)	117
Das Haus Beverstedtermühlen (Th. Seba)	110
Erntedankfest in Ritzbüttel (Erich Dräger)	117
Kurhannover vor 200 Jahren (E. H. Werther)	112
Straßenbeleuchtung in Alt-Lehe (J. J. Cordes)	109
Über das Mühlensterben* (Heinz Carstens)	112
Über die Namensträger Dirksen und Hoddersen im Lande Wursten (Joh. Bösch)	111
Vom Hanf- u. Flachs Rotten, eine Verordnung aus dem Jahre 1708 (Heinr. Mahler)	111
St. Nikolaus (Helke Maria Jürgensen)	120

Kunst und Kunstgeschichte

Einiges von einer alten Orgel in Cuxhaven-Groden (G. Seggermann)	113
Hoffmann von Fallersleben als Kinderliederdichter (W. Wendebourg)	118
Kunstvolle Orgeln (G. Seggermann)	118
Miniaturwindmühlen mit Museumswert* (L. Lahmann)	113
Über den Wert alten Zinngerätes* (J. J. Cordes)	119

Landeskunde

Die Hafenforts von Alt-Bremerhaven* (B. E. Siebs)	114
Die Sagen vom Hohen Weg und ihre Deutung (Eduard Krüger)	111
Ein historisches Haus (das Kommandeurhaus der ehemaligen Geestendorfer Lotsenkompanie) vor dem Abbruch* (B. E. Siebs)	116
Ein Marschweg über Berg und Tal* (H. Oetjen)	117
Hof Bullwinkel und seine Wassermühle (Johann Segelken)	117

Lebensbeschreibungen

Der Altmeister der Wurtenforschung, Prof. Dr. A. E. van Giffen aus Groningen (Niederl.) zu seinem 75. Geburtstag am 14. März 1959* (Karl Waller)	111
Ein Leben reichen Schaffens. Zum Tode von Lehrer i. R. Willy Klenck am 31. 5. 1959* (H. Lefevre)	114
Zum 65. Geburtstag von Oberarchivrat Dr. Erich von Lehe am 13. Juni 1959 (W. Lenz)	114

Naturkunde und Natur- und Heimatschutz

Die Teufelsrube (H. Mahler)	120
Fremde Vögel vor der Küste und auf hoher See (W. Panzer)	116
Heimatschutz — beim „Hohen Meißner“ — (Hans Wichmann)	112
Vom Hanf- u. Flachs Rotten. Eine Verordnung aus dem Jahre 1708 (Heinr. Mahler)	111
Vom Wildreichtum unserer Gegend in der guten alten Zeit	114

Niedersächsische Lebensbilder

Der Kassebrucher J. H. Schmelen als Missionar in Afrika (Diedr. Stellen)	115
Erst Heimatpolitik, dann Weltpolitik. — Dr. Diedrich Hahn — Hermann August Krönke und Bismarck (J. J. Cordes)	111

Plattdeutsches

De Eh'stand is for mi as en Festung (O. Tenne)	116
--	-----

De Landmätters in Sävenskamp (H. von der Wall)	115
De Saak mit de Rottenfalln (Ch. Holsten)	115
Gründlich (Karl Specht)	117
Kleine Weisheiten	115
Tweemaal Proost Neejohr (K. Th. Meyer-Bothling)	120
De Plattdütschen seggt	120

Sprachliches (auch Wort- und Namendeutung)

Was bedeutet das Wort Helmer? (B. E. Siebs)	119
Noch einmal Helmer (B. E. Siebs)	120

Volkskunde

Das Bauernhaus in Marsch und Geest* (H. Carstens)	118
Das Bauernhorn von Appeln 1771 (L. Behrens)	112
Das Lied von der verunglückten Nachtfahrt. Überraschendes Ergebnis der Umfrage in Nr. 102/103. (Diedr. Stellen)	109
Der „Boortmann“ — Tröster in der großen Hitze (Ludw. Behrens)	115
Ein altes ostfriesisches Lied (K. Bode)	113
Frisia non cantat? (G. Seggermann)	110
Frisia non cantat, Ergänzung dazu (P. Zylmann)	111
Vom Dreschblock und von allerlei Erntebrauchen bei uns und in Holland (J. J. Cordes)	118

Vor- und Frühgeschichte

Die Pfeilspitzen der Jungsteinzeit* (Gustav Schröder)	110
Kinderspielzeug in Feddersen Wierde?* (B. E. Siebs)	119
Neandertaler vor 100 000 Jahren bei Midlum-Northum* (Gust. Schröder)	115
Zwei bedeutsame Urnenfunde in Gudendorf* (K. Waller)	118

Bücherschau

„Birds of the Ocean“ von W. B. Alexander, deutsche Ausgabe von G. Niethammer (W. Panzer)	110
Ergänzung hiezu, insb. über Verlag und Preis	117
Bildband „Bremen“, Verlag W. Strache, Stuttgart (P. Torp)	118
Bremische Weihnachtsblätter 1958 — Briefe der Sophie Gildemeister an Joseph Stolberg, 1821—1832 (P. Torp)	111
Das Dorfbuch von Mulsum (Land Wursten) von Willy Klenck* kommt	115
Das fröhliche Logbuch von Arnold Rehm — Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven (B. E. Siebs)	110
Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 2. Band, Niedersachsen und Bremen — Kröner Verlag, Stuttgart (W. Panzer)	117
Kleine Wurster Heimatkunde von Dr. B. E. Siebs in der Jubiläumsschrift „Land Wursten und seine Amtssparkasse 1858—1958“ — Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven (W. Panzer)	109
Kleines Küstenlexikon von Karl Lüders — Walter Dorn Verlag, Bremen-Horn (P. Torp)	115
„Klingende Schätze“, Bildheft über Orgeln zwischen Elbe und Weser — aus der Reihe der Kleinen Cux-Bücher des Oliva-Verlages, Cuxhaven, von Günter Seggermann (W. Panzer)	113
Tetje Twist von Merwik-Hartung (H. Carstens)	120

Gedichte und ähnliches

An'n Heben dantz de Draken (H. Bredendiek)	118
Auspoppen (Heinr. Teut)	115
Dat heet entweder — oder (Hinr. Braasch)	116
Dat Jahr (Hans Hansen-Palmus)	120
De olle Stohl (Wilhelmine Siefkes)	110
Fraag (Hermann Claudius)	112
Heidehof (Heinr. Mahler)	115
Hoge Utsichten (Hinr. Braasch)	117
November (Heinr. Mahler)	119
... un finnst, wat'r besteht (H. Pöpkens)	117
Vergeten (Fritz Drobe)	118
Wiehnachtsmann (Otto Tenne)	120

Verschiedenes

Die Sage von der Wolfsburg im Lande Wursten (Heinr. Mahler)	116
Dr. h. c. Moritz Jahn erhielt den Fritz-Reuter-Preis	118
Dr. Georg Grabenhorst, Ministerialdirigent im Niedersächs. Kultusministerium, wurde Ehrenmitglied des Niedersächs. Heimatbundes	118
Goethe schreibt einen Kantus für „Vater Thaur“ (H. Mahler)	117
Hoffmann von Fallersleben, ein bisher unveröffentlichter Brief von ihm (W. Wendebourg)	118
„Waterkant“, Bremerhavens Niederdeutsche Bühne, zu Gast bei „Waterkant“* (W. Panzer)	117
Umfrage wegen einer alten Planke in Lehe mit Inschriften usw. (B. E. Siebs)	120

Bilder ohne Worte

Blick vom Deich auf die Wurster Marsch (bei Wremen)	116
Die Ebbe im Sielhafen	112
Einsame Dorfstraße	117
Fieravend an'n Diek (Wremer Tief)	115
„Glaner Braut“ bei Dötlingen	115
Kinder im Schnee	109
Mutter holt Water mit de Drach	119
Taufkessel in Debstedt	113
Wurster Bauernhaus im Winterkleid	109
Wurster Hofauffahrt	113
Wursten im Geestbauernhaus Bremerhaven-Speckenbüttel	119

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann besonders bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag Nordwestdeutscher Verlag Ditzgen & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 13696. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Dr. Panzer, Bremerhaven-Lehe, Lange Straße 7.